

Casuistik.

Gehörs- und Sprachstörung in Folge von Apoplemie. — Bei Frau N. 25 Jahre alt war die erste Entbindung und das Wochenbett regelmässig verlaufen, als sie am 10. Tage, wo sie sich ganz wohl befand, während starken Drängens beim Stuhlgange plötzlich bewusstlos wurde. Sie kam bald wieder so weit zur Besinnung, dass sie mit Unterstützung in das anstossende Zimmer gehen und fragen konnte, was mit ihr vorgegangen sei; es fiel ihr aber sehr schwer die Worte hervorzubringen, auch schien das Gehör sehr gelitten zu haben, indem sie nur mit Mühe nach mehrmaliger Wiederholung einzelne Worte verstand. Die Zunge konnte sie mit Leichtigkeit und grade ausstrecken, auch zeigten sich ausserdem keine Lähmungserscheinungen, was auch später nicht der Fall war. Was jedoch die Sprache und das Gehör betrifft, so war darin am folgenden Tage noch eine Verschlimmerung eingetreten, sie verstand kein Wort mehr, wenn man auch noch so laut zu ihr sprach, das Sprechen fiel ihr schwerer und es trat auch in den nächsten vierzehn Tagen in dieser Beziehung keine Besserung ein. Sie musste sich anstrengen um ein Wort zu finden und es auszusprechen, zuweilen kam es verstümmelt oder auch ein ganz anderes zum Vorschein als sie wollte, so sagte sie Butter statt Doktor, die Sylben sprach sie selten vollständig richtig, es fielen Buchstaben aus oder wurden durch andre ersetzt, die unregelmässigen Zeitwörter conjugirte sie regelmässig und sie gebrauchte öfter den Infinitiv statt der bestimmten Zeitform.

Die übrigen Sinne waren unverletzt geblieben, sie sah ganz gut auch schien das geistige Bewusstsein nicht gelitten zu haben, sie beobachtete Alles, was um sie herum vorging, sie konnte sich jedoch nicht äussern wie sie wollte, wie sehr sie sich auch anstrengte. Um sich ihr verständlich zu machen, bediente man sich der Schrift; wenn man eine Frage auf die Tafel schrieb, so betrachtete sie ein Wort nach dem anderen mit Aufmerksamkeit, suchte sie einzeln und dann auch im Zusammenhange auszusprechen und dann zu antworten.

Während nun das Gehör noch immer verloren zu sein schien, fiel es auf, dass sie nach der Thüre sah, als Jemand anklopfte. Bei den hierauf angestellten Versuchen ergab sich, dass sie alle einfachen, auch sich wiederholenden Klänge gut hörte. So hörte sie, wenn geschellt wurde und konnte zwei verschiedene ihr bekannte Schellen dem Klange nach unterscheiden, ja das Gehör war so scharf, dass sie das Ticken einer Taschenuhr so gut hörte wie ich selbst. Sie hörte es, wenn man einzelne Vokale aussprach, und sprach sie nach. Sprach man in gewöhnlicher Weise ein einsilbiges Wort, so verstand sie es nicht, trennte man aber die einzelnen Buchstaben scharf von einander, so dass sie in der Aussprache deutlich hervortraten, so sprach sie es nach, bei mehrsilbigen Wörtern musste man zuerst eine Silbe deutlich aussprechen, dann die andere ebenso, dann erst beide zusammen, wenn sie das Wort verstehen sollte. Nach und nach lernte sie die Worte schneller auffassen, doch ging es ein halbes Jahr zu, bis sie bei deutlicher langsamer Aussprache einen ganzen auch nur kurzen Satz ohne Wiederholung gleich verstand. So wie es mit dem Gehör besser ging, nahm auch die Sprachfertigkeit zu, doch blieb immer etwas Mühsames beim Sprechen zurück. Wie sie mir später erklärte, hat sie beim Sprechen wohl gehört, sie habe aber nichts als ein verworrenes Geräusch vernommen.

Da in diesem Falle einzelne, gleichmässige Klänge und Laute ganz gut gehört wurden, so müsste der Grund davon, dass Patientin ausgesprochene Wörter nicht verstand, darin liegen, dass sie die einzelnen Buchstabenlaute nicht schnell genug nach einander auffassen und zu einem Worte vereinigen konnte. Es musste also dasjenige Organ im Gehirne gelitten haben, welches die Funktion hat, die Laute zu combiniren und das Klangbild herzustellen.

Es konnten diese Klangbilder bei ihr nicht nur sehr schwer durch das Gehör zu Stande kommen, sondern es konnten dieselben auch durch psychischen Einfluss nur mühsam angeregt werden, was sich beim Lesen deutlich herausstellte. Beim Anblick eines geschriebenen Wortes kommen durch die einzelnen Buchstaben die entsprechenden Laute zu unserem Bewusstsein, durch den Gesichtssinn fassen wir das Zeichen auf, das durch unsre Seele auf das Klangfeld übertragen wird, wo dann das Klangbild entsteht. Unsere Patientin konnte durch das Gesicht die Zeichen erfassen, aber nur mühsam auf das Klangfeld übertragen, was sich daraus ergab, dass sie eine gewisse Zeit gebrauchte, bis sie versuchte das Klangbild in Worte umzusetzen.

Dass nun bei derselben mit dem Gehöre die Sprache litt, ist dadurch zu erklären, dass zum Sprechen die Produktion der Klangbilder vorausgehen muss; das Wort, das ich aussprechen will, wird durch psychischen Einfluss erst im Klangfelde erzeugt und dann erst auf das Sprachcentrum übertragen. Bei dem von Geburt Tauben können niemals Klangbilder entstehen und daher auch durch psychischen Einfluss keine angeregt werden, weshalb er auch nicht zum Sprechen kommen kann; ist Jemand aber erst später taub geworden und das Klangfeld ist intakt geblieben, so können die Klangbilder durch psychischen Einfluss producirt werden und das Sprechen

leidet dann nicht durch den Mangel des Gehörs. Ist dieses jedoch normal und das Klangfeld hat gelitten, können die Klangbilder nur mühsam zu Stande kommen, so muss im selben Maasse die Sprache leiden, indem die Klangbilder fehlen oder nicht vollständig entstehen, welche auch das Sprachcentrum übertragen werden sollen.

Prof. Dr. *Meynert* hat nachgewiesen, dass die Wände der fossa Sylvii der Bezirk sind, wo bei Sprachstörungen Erkrankungen vorkommen. Innerhalb dieser entwickeln sich die spindelartigen Formelemente der Gehirnrinde, die mit *Arnold's* *fibrae acutatae*, den Associationsystemen der Rinde verknüpft sind, zu einer selbständigen innern Rindenschichte, die das Klangfeld bildet. Die hier entstehenden Klangbilder müssen, wenn Sprache zu Stande kommen soll, zu Vorstellungen werden und es sind die umfassendsten Associationen dieser nöthig, um sie in Gedanken und Worte übertragen zu können.

Hiernach wäre in unserem Falle anzunehmen, dass der apoplektische Erguss, für den die Umstände wohl sprechen, in der Wand der fossa Sylvii stattgefunden habe.

Dr. *J. B. Schmidt* in Münstermaifeld.